

Earth Overshoot Day

„Ein Sturm aus Klimawandel und Ressourcenknappheit“

Am heutigen Earth Overshoot Day sind die Ressourcen der Erde nach Berechnungen des Global Footprint Network für dieses Jahr verbraucht. Dessen Präsident Mathis Wackernagel erklärt das Problem hinter dem Klimawandel – und spricht über tiefe Missverständnisse.

Von JANNIK WAIDNER



© dpa

Brennende Waldfläche in Nova Maringa, Brasilien

An diesem Donnerstag ist Earth Overshoot Day, der Erdüberlastungstag. Was bedeutet das?

Vom 1. Januar bis zum 29. Juli hat die Menschheit so viel von der Natur verbraucht, wie die Erde im ganzen Jahr regenerieren kann. Das ist eine Buchhaltung. Wie bei Geld wollen wir wissen, wie viel nehmen wir ein, wie viel geben wir aus?

Warum ist es ein Problem, dass der Earth Overshoot Day in der Jahresmitte liegt?

Der materiell limitierendste Faktor für die Menschheit ist die Regenerationsfähigkeit der Erde. Auch hier ist es wie beim Umgang mit Geld: Eine Übernutzung funktioniert für eine gewisse Zeit, aber sie schwächt uns. Zeichen davon sind der Klimawandel, Entwaldung, Biodiversitätsverlust oder Nahrungs- und Wasserknappheit. Das sind alles Symptome des eigentlichen Problems: Overshoot. Und das ist primär ein ökonomisches Problem.

Inwiefern?

Alle wirtschaftlichen Aktivitäten hängen von der Regenerationsfähigkeit der Erde ab. Was der Earth Overshoot Day zeigt, ist, dass die Ressourcensicherheit von immer weniger Ländern gewährleistet ist. Das heißt, wir schwächen das System. Es ist wie bei einem Schneeballsystem: Wir bezahlen die Gegenwart mit der Zukunft. In den meisten Ländern sind ökonomische Schneeballsysteme verboten, das ökologische Schneeballsystem ist aber von noch größerem Ausmaß.



Berücksichtigt der Earth Overshoot Day nur nachwachsende Rohstoffe?

Wir schauen auf alle Ressourcen – durch die Linse der Regenerationsfähigkeit. Öl, Gas und Kohle sind dadurch limitierter als durch die Untergrundreserven: Wir können nicht mehr verbrennen, als die Biosphäre an CO₂ aufnehmen kann, wenn wir nicht einen starken Klimawandel wollen. Ob Mineralien, Fossilenergie, Erze, Holz, Kartoffeln, Steine, wir fragen: Wie viel Regenerationsfähigkeit geben wir auf, um diese Materialien zu nutzen? Die Regenerationsfähigkeit der Ökosysteme wird so zur Vergleichswährung unserer Ressourcenbuchhaltung. Denn die Regenerationsfähigkeit ist das Nadelöhr der Menschheit.

Was bedeutet Regenerationsfähigkeit konkret?

Wenn wir mehr brauchen, als sich regeneriert, dann baut sich eine ökologische Schuld auf. Zum Beispiel, wenn wir mehr Grundwasser verbrauchen, als sich wieder auffüllt, wenn wir schneller Bäume fällen, als sie nachwachsen, oder wenn wir die Atmosphäre schneller mit CO₂ befüllen, als wieder abgebaut werden kann.

Wie viele Erden würden wir dieses Jahr brauchen, wenn alle auf der Welt wie in Deutschland leben würden?

Wenn alle so wie die Deutschen leben würden, wäre der Verbrauch dreimal so groß wie die Erdkapazität. Die gesamte Menschheit brauchte mit ihrem Verbrauch derzeit 1,7 Erden. Wenn wir 85 Prozent der Biodiversität aufrechterhalten wollen, könnten wir jährlich nur die Hälfte der Erdkapazität verbrauchen.

Was stellen Sie dieses Jahr besonders in den Vordergrund?

Wir sind ja im „Superjahr“, das vergangenes Jahr schon hätte stattfinden sollen mit der Biodiversitätskonferenz, der UN-Klimakonferenz und der Nachhaltigkeitsziele. Darum haben wir uns die „100 Days of Possibility“ ausgedacht. Ähnlich einem Adventskalender werden wir jeden Tag bis zur Klimakonferenz in Glasgow ab dem 31. Oktober eine andere Möglichkeit aufzeigen, die den Erdüberlastungstag nach hinten verschiebt. Diese Vorschläge werden auch finanziell von Vorteil sein. Meine Frage ist: Wieso wird das nicht als Vorteil gesehen? Warum Unternehmen, Städte und Länder Ressourcensicherheit nicht in ihre Wettbewerbsstrategie integrieren, obwohl wir eigentlich so viel wissen über die Zukunft, ist

für uns erstaunlich. Denn damit schneiden sie sich ins eigene Fleisch. Eigentlich war die Zukunft nie klarer als heute. Es gibt die technischen Möglichkeiten, es ist finanziell von Vorteil – was hält uns zurück?



© obs

Miterfinder des „Ökologischen Fußabdrucks“: Der Schweizer Wissenschaftler und Präsident des Global Footprint Network, Mathis Wackernagel

Was denken Sie, was uns zurückhält?

Viele schauen nur zu und denken, sie seien nicht auf dem Spielfeld. Und es gibt ein tiefes Missverständnis, vielleicht sogar eine koloniale Sicht der Welt, dass wir denken: Wir können immer mehr bekommen von anderswo. Aber wenn alle so handeln, geht das mathematisch nicht auf. Ich denke, das größte Missverständnis, das weltweit herrscht, ist, dass wir ein Trittbrettfahrer-Problem hätten, dass es für die Welt ein Vorteil sei, nachhaltiger zu werden, aber für einzelne Länder ein Nachteil oder ein Kostenpunkt. Aber so ist es nicht. Wir fahren in einen Sturm aus Klimawandel und Ressourcenknappheit. Und wenn unser Boot nicht gewappnet ist, dann geht es uns selbst schlecht. Die Klimadiskussion tönt so: Wer soll sein Boot zuerst flicken? Ich flicke mein Boot erst, wenn du dein Boot flickst. Das ist absurd. Ohne weltweite Koordination wird die Notwendigkeit für jede und jeden zu handeln, immer stärker. Aber es begeistert mich, dass die Europäische Kommission erkennt, dass es eine ökonomische Notwendigkeit ist, schnell aus dem CO₂-Verbrauch auszusteigen. Ich glaube, langsam schwingt die Konversation auf die ökonomische Seite.

Gibt es Bereiche, auf die wir uns konzentrieren sollten, um den Earth Overshoot Day zu verschieben?

Großes Potential liegt in der Reduktion des CO₂-Ausstoßes. Die Zukunft wird letztendlich, ob wir wollen oder nicht, frei von fossiler Energie sein. Die Frage ist nur, wie schnell es so kommen wird. Wenn wir langsamer gehen, haben wir einen stärkeren Klimawandel, weniger Biodiversität und weniger Biokapazität – also eine verminderte Regenerationsfähigkeit der Erde. Das bedeutet auch weniger landwirtschaftliche Kapazität.

Was sind die wichtigsten Faktoren, die das beeinflussen?

Auf der Angebotsseite: Wie halten wir die Natur, die Ökosysteme stark? Auf der

Nachfrageseite sind es vier große Dinge. Wie bauen und managen wir unsere Städte? Wie versorgen wir uns mit Energie? Wie ernähren wir uns? Das Essen für die Menschen verbraucht mittlerweile die Hälfte der Biokapazität der Erde. Und viertens: Wie viele Menschen sind wir auf der Erde? Bis zum Ende des 21. Jahrhunderts sagt die UNO, könnten wir 11 Milliarden Menschen sein, die es alle ohne Fossilenergie und mit mehr Klimawandel zu ernähren gilt. Wenn die Welt aber Reproduktionsraten hätte wie Portugal, Japan, Italien oder Deutschland, dann wären wir 4 Milliarden Menschen am Ende des Jahrhunderts.

Könnte der Earth Overshoot Day irgendwann einmal überflüssig werden?

Overshoot wird enden, ob wir wollen oder nicht. Die Frage ist: per Disaster oder per Design? Wenn wir den Earth Overshoot Day ab jetzt sechs Tage rausschieben würden jedes Jahr, wären wir bis 2050 bei der Nutzung von weniger als einer ganzen Erde statt wie heute bei 1,7. Um den Klimawandel abzubremesen, wäre es besser, den Earth Overshoot Day zehn Tage pro Jahr herauszuschieben. Es spielt eben eine Rolle, ob wir gerüstet sind für die Zukunft oder nicht. Das sieht man schon an den Flutkatastrophen. Aber das Unwetter führt nicht nur zu Sachzerstörung. Wenn das Wetter unberechenbarer wird, wird es auch schwieriger für die Landwirtschaft, was Konsequenzen hat für die Nahrungsmittelproduktion. Da stehen komplizierte Systeme auf dem Spiel. Viele denken, es sei eine noble Geste, nachhaltig zu sein, aber Ressourcensicherheit ist schlicht notwendig, wenn nicht gar existenziell.

Quelle: F.A.Z.